

Geflicktes Geschirr aus dem römischen Augst

STEFANIE und MAX MARTIN

Handwerk und Gewerbe in der römischen Koloniestadt Augusta Rauricorum haben unsere Jubilarin immer wieder beschäftigt. Mit unserem Beitrag soll ein zwar unscheinbares, aber nicht minder erwähnenswertes «Handwerk», das des römischen Geschirrflickers, zum erstenmal unter die Lupe genommen werden. Im Mittelpunkt stehen die in Augst gefundenen Belege; sie können hier nur knapp in einen grösseren Rahmen gestellt werden.

Zerbrochenes und von Menschenhand zu nochmaligem Gebrauch repariertes Tongeschirr ist seit prähistorischer Zeit nachweisbar¹. Erhalten sind meist nur die beidseits der Bruchstelle gebohrten Flicklöcher, selten dagegen der sie verbindende Flick.

Auf griechischer Keramik sind sowohl gegossene Blei- als auch genietete oder verklammerte Bronzeflicke erhalten². Eine panathenäische Amphora des späteren 6. Jahrhunderts v. Chr. weist allein auf der Bildseite mehr als 58 Flicklöcher auf und bezeugt eindrücklich die Wertschätzung, die man der berühmten attischen Keramik entgegenbrachte³. Römische Schriftsteller und Dichter nennen wiederholt mit Blei geflicktes Geschirr, insbesondere die zur Aufbewahrung verschiedener Vorräte dienenden grossen Dolien. So etwa spielt Juvenal in einer seiner Satiren auf den griechischen Kyniker Diogenes an, der in einem mit Bleiflicken reparierten Dolium vor den Toren der Stadt Korinth lebte (Abb. 1)⁴. Im spanischen Numantia kamen Blei- und Bronzeflicke zutage, im südgallischen Oppidum von

¹ Vgl. *R. Hampe* und *A. Winter* (1965): Bei Töpfern und Ziegler in Süditalien, Sizilien und Griechenland, S. 238 m. Lit. (bei den ebd. angeführten Gefässen sind meist nur noch die Flicklöcher vorhanden, nicht mehr aber die Flicke selbst). – *H. Lehmann* (1932): Vorgeschichtliche Tongefässreparaturen. *Mannus* 24, S. 280 ff. m. Abb. (ebd. Abb. 7 = unsere Abb. 2, 1).

² *A. Furtwängler* und *K. Reichhold* (1900): Griechische Vasenmalerei 1, S. 82 m. Taf. 17/18. – In Olynth wurden Hunderte von Bleiklammern gefunden, die von Ziegel-, Tongeschirr- und Marmorreparaturen stammten: *D. M. Robinson* (1941): Excavations at Olynthus 10, S. 329 ff. u. Taf. 98–100. – *B. A. Sparkes* und *L. Talcott* (1970): The Athenian Agora 12: Black and plain pottery of the 6th, 5th and 4th centuries B. C., S. 323, Nr. 1241 m. Taf. 41 (Schale mit Bleiflick); S. 373, Nr. 1958 m. Taf. 94 (Kochtopf mit Bronzeflicken am Rand). – *H. A. Thompson* (1934): *Hesperia* 3, S. 419 m. Fig. 106 (hellenist. Teller mit Bleiflicken). – Vgl. auch *J. V. Noble* (1965): The techniques of Painted Attic Pottery, S. 94 u. Fig. 254 (frdl. Hinweis *G. Seiterle*, Basel).

³ *D. v. Bothmer* (1963): *Corpus Vasorum Graecorum*. Metropolitan Museum 3, Taf. 46, 2.

⁴ Juvenalis, sat. 14, 308 ff. Bildliche Darstellungen bei *G. M. A. Richter* (1965): The Portraits of the Greeks 2, S. 184 m. Abb. (= unsere Abb. 1) und Fig. 1061 ff. – Vgl. auch *K. B. Hofmann* (1885): Das Blei bei den Völkern des Altertums. *Sammlg. gemeinverständl. wiss. Vorträge* 20. Ser., H. 472, Berlin, S. 20 f. (ebd. Zitate aus Cato, agr. 39,1 und Varro, sat. Menipp. 86,19).

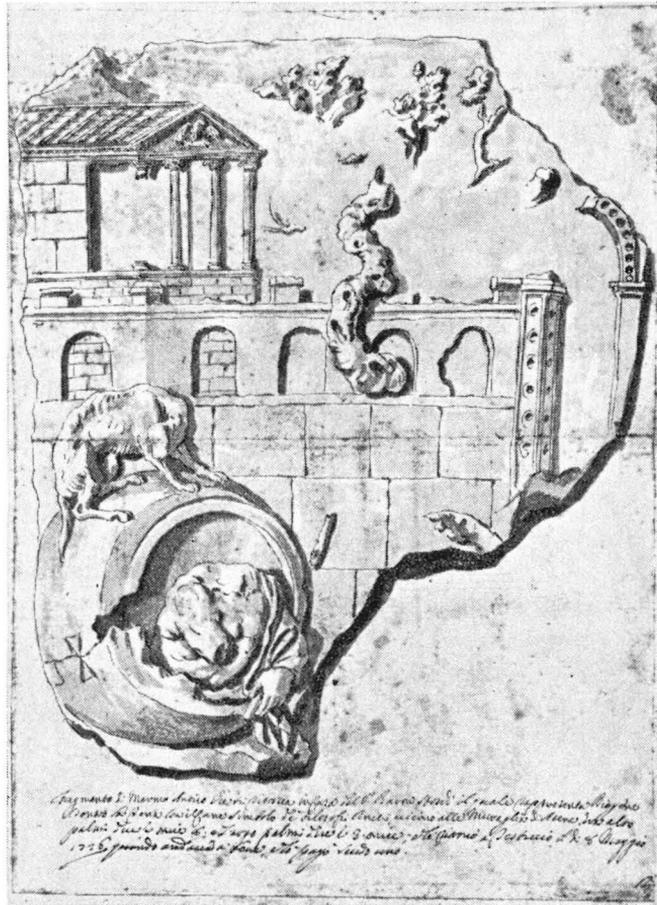


Abb. 1
 Diogenes in seinem
 geflickten Dolium.
 Marmorrelief vom Monte
 Testaccio in Rom.
 Zeichnung des unrestaurierten Reliefs.
 1. Jahrh. n. Chr.
 Nach G. M. Richter (1965):
 The Portraits of the
 Greeks 2, Abb. S. 184.

Entremont wurde mit Blei geflickte campanische Keramik des 2. Jahrhunderts v. Chr. gefunden⁵.

In Mitteleuropa wurde Tongeschirr geflickt, seit es solches gab (Abb. 2, 1.2)⁶. Jüngere Belege gehören der frühen und mittleren Latènezeit an, so etwa einige Gefäße der kostbareren Feinkeramik in der Nekropole auf dem Dürrnberg bei

⁵ A. Schulten (1931): Numantia 2, S. 270 u. Taf. 42 A (mit Blei- bzw. Bronzeflick); ders. (1929): Numantia 4, S. 292 u. Taf. 70, 12 a (mit Bleiflick). – F. Benoît (1968): Résultats historiques des fouilles d'Entremont (1946–1967). Gallia 26, S. 25. – J.-G. Bulliot (1899): Fouilles du Mont Beuvray 1, S. 48, 94 erwähnt ein mit Blei geflicktes Dolium aus einer noch latènezeitlichen (?) Zerstörungsschicht. – Vgl. auch G. Fouet, G. Saves und M. Segui (1968/69): Le plomb à Vieille-Toulouse durant le premier siècle avant notre ère. Mém. Soc. Arch. du Midi de la France 34, S. 9 ff. m. Abb. 4, 1–6.

⁶ Vgl. H. Lehmann (wie Anm. 1). J. P. Millotte (1965): Carte archéologique de la Lorraine: Les âges du Bronze et du Fer. Ann. Litt. Univ. Besançon 73, Taf. 13, 2 (bronzezeitliche Urne aus Recicourt = unsere Abb. 2, 2).

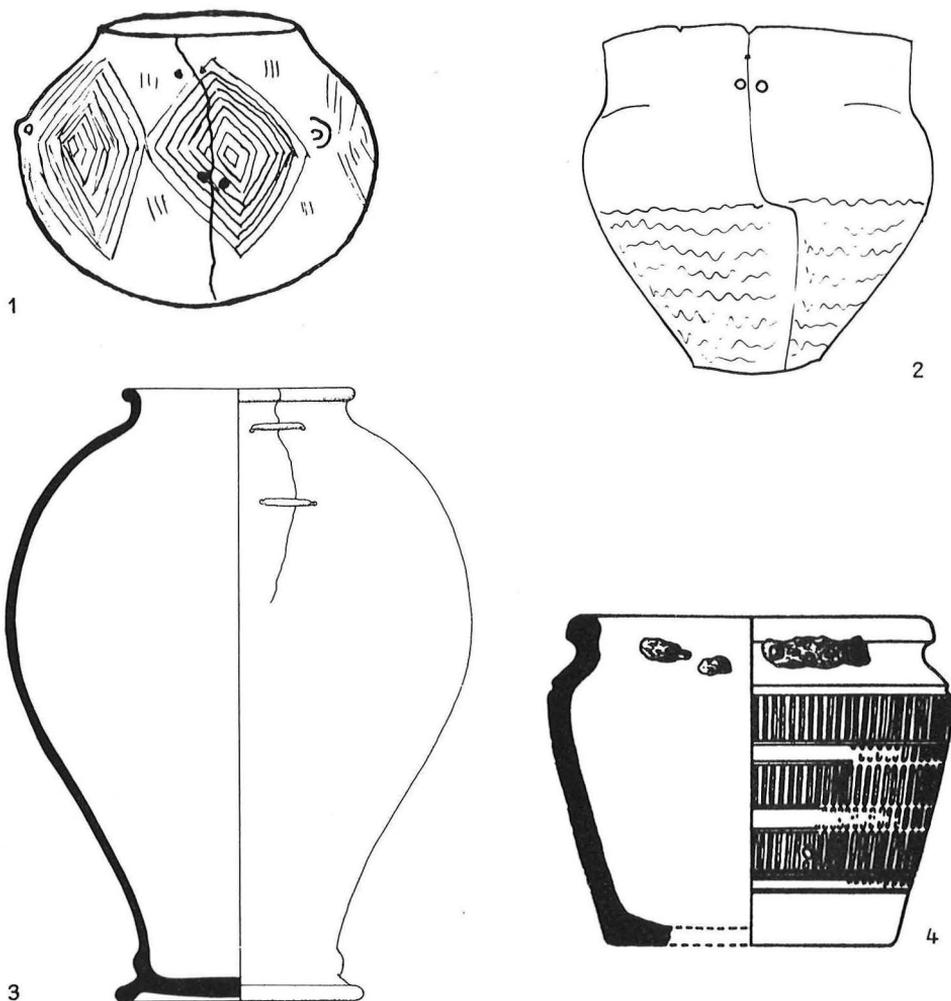


Abb. 2 Geflickte vorgeschichtliche Tongefäße. Vgl. Anm. 1 und 6–8. – Verschiedene Massstäbe.

Hallein, die mit z. T. verzierten Bronzeklammern bzw. mit einem über den Gefäßrand greifenden, vernieteten Bronzeband sorgfältig geflickt sind (Abb. 2, 3)⁷. Im Verlaufe der späten Latènezeit wird zerbrochenes Geschirr offenbar häufiger wie-

⁷ E. Penninger und L. Pauli (1972): Der Dürrnberg bei Hallein I. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 16, Taf. 12, 14 (Grab 13); Taf. 15, 11.13 (Grab 16/1; = unsere Abb. 2, 3); Taf. 64, 10 (Grab 57). – Die mit Goldblechen reich verzierte attische Schale aus dem frühlatènezeitlichem Fürstengrab vom Kleinaspergle ist nach dem Urteil von P. Jacobsthal (1944): *Early Celtic Art*, S. 168 f., Nr. 32, nicht geflickt; alle Durchbohrungen stammen von der Befestigung der Goldblechauflagen. Zu Metallauflagen als besonderem Gefäßschmuck vgl. auch Ch. Pescheck (1948) in: *Sterna Praehistorica. Festschr. M. Jahn*, S. 153 ff.

derinstandgestellt, sind doch von fast jedem Fundplatz mit grösserem Keramikbestand Zeugnisse bekannt. Überraschenderweise handelt es sich dabei nicht um besseres, z. B. bemaltes Geschirr, sondern überwiegend um Töpfe und Nöpfe mit eingebogenem Rand (Abb. 2, 4), also mehrheitlich mittelfeines, ja grobes Tongeschirr⁸. Die wenigen erhaltenen Flicke, die meist am Rand oder am Hals der Gefässe sitzen, bestehen aus Eisendraht oder aus vernieteten Eisenbändern, wobei letztere – wie bereits einer der Flicke vom Dürrnberg (s. o.) – als Manschetten über den Rand hinweggeführt sein können, vergleichbar den Reparaturen metallener Gefässe⁹. *I. Kappel* weist darauf hin, dass die in Süddeutschland importierte Graphittonware häufiger geflickt wurde als einheimische Gefässe gleicher oder ähnlicher Form, wegen ihrer höheren Feuerfestigkeit demnach besonders geschätzt war¹⁰. Die geflickten Gefässe waren meistens nur am Rand eingerissen. Ein bis zur Standfläche gerissener Kochtopf konnte schwerlich «funktionsgerecht» repariert werden¹¹. Das dünnwandige, feine Tongeschirr der Spätlatènezeit dürfte bei Beschädigung stärker als die dickwandige Ware zersplittert und darum nur selten für eine Reparatur in Frage gekommen sein.

Die in den Flicklöchern befestigten metallenen Flicke können sich nachträglich vielfach vom Gefäss gelöst haben, mögen zerfallen oder bei den Grabungen übersehen worden sein. Sicher wurden während der Bronze- und Eisenzeit aber auch noch Flicke aus organischem Material (Pflanzenfasern, Darmschnüre u. ä.) verwendet, die verpicht oder verkittet den metallenen Flickstegen nicht nachstanden¹².

⁸ Einige Beispiele von geflicktem spätlatènezeitlichem Tongeschirr: *G. Rancoule* (1970): Ateliers de potiers et céramique indigène au I^{er} siècle avant J.-C. *Revue Arch. Narbonnaise* 3, S. 33 ff. m. Fig. 19, 30. – *E. Major* u. a. (1940): Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel, S. 194 u. Abb. 40, 4–6; 99. – *B. Stümpel* (1974): Eine Siedlung der jüngeren Latènezeit in Mainz-Kastel. *Fundber. Hessen* 14, S. 364 m. Abb. 3, 6. – *A. Haffner* (1971): Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum I. *Trierer Grabungen u. Forschungen* 6, 1, Taf. 26, 20; Taf. 71, 11; Taf. 148, 3. – *Böffingen*: *Fundber. Schwaben N. F.* 3, 1926, 57. – *I. Kappel* (1969): Die Graphittonkeramik von Manching. *Die Ausgrabungen in Manching* 2, S. 46 ff. u. z. B. Taf. 2, 16; 11, 134; 13, 160 (= unsere Abb. 2, 4); 18, 388; 48, 5; 54, 6 (häufig noch mit Eisenklammern und -bändern) (freundl. Hinweis *A. Furger*). – *M. Hell* (1936): Alte und neue Funde aus Hallstatt. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 36, S. 47 ff., bes. S. 61 m. Abb. 5, 9.10 (mit Eisenbändern). – *L. Franz* (1942): Eine keltische Niederlassung in Südböhmen. *Abhandl. Deutsche Akad. Wiss. Prag. Phil.-Hist. Kl. H.* 2, S. 35 f. m. Abb. 3 u. Taf. 19, 2; 24, 7.8 (gegen die Interpretation der Flickstelle ebd. Abb. 3 als Henkel wendet sich mit Recht *I. Kappel* a. a. O. 48). – *J. L. Pič* (1902): *Starožitnosti země České* 2, Taf. 54, 25 (Eisenklammer); 54, 21 (Flickloch).

⁹ Zu Reparaturen metallener Gefässe vgl. *H. Drescher* (1963): Nachbesserungen an keltischem und römischem Metallgeschirr. *Nachr. Niedersachs. Urgesch.* 32, S. 41 ff. (freundl. Hinweis *H. Bender*, München).

¹⁰ *I. Kappel* (wie Anm. 8), S. 49.

¹¹ Bei einer Durchsicht neuzeitlichen Kochgeschirrs (Pfannen mit Tüllengriff für Holzstiel) im Schweiz. Mus. f. Volkskunde Basel war lediglich eine Pfanne (Inv. VI 21879), nur am Rande, geflickt.

¹² Dies traf natürlich bei den neolithischen Beispielen (wie Anm. 1) zu. Aber auch aus Gräbern geborgene, vollständige Gefässe besitzen – sorgfältige Bergung vorausgesetzt – oft keinerlei Flickreste mehr, so etwa in Recicourt (wie Anm. 6) oder Wederath-Belginum (wie Anm. 8). – Der Bastrest im gebohrten Loch eines bronzezeitlichen Gefässes (*L. Franz*, wie Anm. 8, S. 35) könnte ebenso von einem Flick wie von einer Verzierung stammen.

Die Reparatur in römischer Zeit

Aus Augst sind zur Zeit 54 geflickte Tongefässe bekannt. Sie entstammen grösstenteils den Ausgrabungen der Jahre 1956–1959 und 1963–1966, deren Keramikbestand – etwa 65 000 Nummern – mit Hilfe einer vom Römermuseum vor zwei Jahren begonnenen Sachkartei und Photothek wenigstens in einigen Aspekten vollständig erfasst ist. Mit den 54 Belegen dürften wir etwa einen Drittel des (ergrabenen) geflickten Geschirrs aus Augst vor uns haben. Im römischen Augst ist demnach kaum jedes 1000. Gefäss bei Beschädigung dem Geschirrflicker übergeben worden.

Wie die Tabelle 1 zeigt, lohnte fast nur das gute Tafelgeschirr, die aus Gallien importierte Terra sigillata, die Reparatur. Dabei handelt es sich vor allem um Teller, kleinere und grössere Schüsseln, allen voran die wertvolleren reliefverzierten Auftragschüsseln der Formen Drag. 29, 30 und 37¹³. Tassen oder Schalen aus Terra sigillata, die im Fundmaterial ebenso häufig vertreten sind, zersplitterten beim Bruch wohl so stark, dass sie nicht geflickt werden konnten, abgesehen von ihrem niedrigeren Preis. Unter dem gewöhnlichen Gebrauchsgeschirr sind bis jetzt erst zwei Gefässgattungen mit Flickern nachgewiesen: Reibschalen und Dolien. Jene in der Küche unentbehrlichen¹⁴, gut gebrannten Mörser (*mortaria*) ermöglichten dank ihrer Dickwandigkeit und ihren kantigen Bruchflächen, die sich wahrscheinlich gut kitten und gegen Flüssigkeit abdichten liessen, eine dauerhafte Reparatur. Alle sechs geflickten Reibschalen sind deutlich bis stark abgenützt¹⁵.

Nach den Arbeitsspuren und den noch erhaltenen Flickern an den Gefässen ging der römische Geschirrflicker in Augst und sicher auch andernorts folgendermassen vor: Geflickt wurden in der Regel nur Gefässe mit «sauberen» Brüchen, d. h. glatten Bruchflächen und wenig gewinkelten Bruchlinien, oder mit einfachen Rissen, die erfahrungsgemäss meistens am Rande entstehen. Der Geschirrflicker wählte die zum Bohren der Flicklöcher günstigsten Stellen, eine knappe Fingerbreite von der Bruchkante entfernt, damit diese bei den entstehenden Spannungen nicht erneut Schaden nahm. Musste er am Gefässrand bohren, so setzte er an der dünnwandigsten Stelle an, unterhalb der Randlippe oder – bei den Sigillataschüsseln Drag. 29 – zwischen den beiden Randwülsten (Abb. 7). Falls auch beim Fuss ein Flicker nötig war, wurde wenn möglich neben dem Strandring gebohrt; dies war bei Nr. 32 offenbar nicht möglich. Einige feine Kratzer (z. B. Abb. 3, 1.4), die nicht von der dickeren Bohrer Spitze herrühren können, stammen wohl von einer Ahle, mit der die Bohrstelle markiert und leicht vorgestochen wurde, um dem Bohrer eine Führung zu geben. Zum Bohren verwendete der Geschirrflicker sicher einen Drillbohrer¹⁶. Die Löcher

¹³ Zum Preis der Reliefsigillata vgl. etwa R. Noll (1972): *Germania* 50, S. 148 ff.

¹⁴ Vgl. dazu jetzt D. Baatz (1977): *Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum* 17/18, S. 147 ff.

¹⁵ In Vindonissa gibt es offenbar Reibschalen mit Löcherpaaren unterhalb des Randes, die zur Aufhängung dienten: E. Ettliger und Ch. Simonett (1952): *Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa*. Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa 3, S. 88 u. Taf. 25, 575.

¹⁶ Vgl. neuzeitliche Beispiele im Schweiz. Mus. f. Volkskunde Basel (Inv. VI 9322; VI 17777; VI 9420), bei G. Graeser (1968): Ein hochalpiner gallorömischer Siedlungsfund im Binntal (Wallis). *Provincialia*. Festschr. R. Laur-Belart, S. 349 u. Abb. 6, 6 und bei P. Hugger und H. Marti (wie Anm. 33), Abb. 5.

Tabelle 1: Zusammenstellung der 54 hier behandelten geflickten Tongefäße aus Augst nach Formen und Zeitstellung, nebst Angaben zu ihren Flickstellen. Die Nummern beziehen sich auf den Katalog im Anhang.

Terra sigillata						Grobkeramik	
n = 54 (100%)	Teller, glatt (46, 47 = TS Imit.)	Schüsseln, glatt	Schüsseln mit Reliefverzier- ung Drag. 29	Chenet 320	Reib- schalen	Do- lium	
1. Jahrhundert	1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 46, 47	13, 14, 15, 16, 17	18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38	43 44	48, 49, 50, 51, 52	54	
2./3. Jahrhundert	26%	9%	39%	4%	9%	2%	
4. Jahrhundert					53 2%		
Bleiflick erhalten	3, 7, 8		21, 22, 24, 28, 29	43	48	54	
Bleizapfen erhalten	1, 5, 46	13	20, 31, 35, 36, 38		49, 50, 51, 52		
Fehlbohrungen Kratzer	12, 47	15, 16, (17)	22, 25, 38		48, 51		
Querkerben	2, 3, 5		32		51		
Schnittspuren	3, 6, 8		22		(51)		

wurden in der Regel von aussen in die Gefässwandung gebohrt, selten von innen nach aussen (Abb. 3, 1). Immer wurden sie ganz durchgebohrt, wie übrigens bei allen anderen uns bekannten antiken Flickern, im Unterschied zu neuzeitlichen Gefässflickungen¹⁷. Die Bohrlöcher sind zwischen 3 und 7 mm weit, selten enger oder weiter. Etliche Löcher erscheinen im Schnitt nicht einfach zylindrisch, sondern doppelkonisch: hier hat offenbar der Handwerker das Loch von der entgegengesetzten Seite her fertiggebohrt und dabei den Bohrer leicht kreisend geführt. Bei beiden Bohrarten platzten rings um die austretende Bohrspitze kleine Partien der Gefässoberfläche ab oder es entstanden feine Haarrisse, die spätestens durch die Lagerung im Boden oder beim Abbrechen des Bleiflicks zu Beschädigungen führten. Solange die Flicke intakt waren, war davon wenig zu sehen.

Nach dem Bohren fügte der Geschirrflicker das Gefäss bzw. seine Bruchstellen sehr wahrscheinlich wie seine Berufskollegen der Neuzeit mit einer Kittmasse zusammen, da die Bleiflicke allein das Gefäss nicht feuchtigkeitsfest und wasserundurchlässig gemacht hätten. Sichere Spuren davon sind allerdings nicht vorhanden. Schon beim Gebrauch und insbesondere bei der späteren Lagerung im Boden dürfte diese dünne Schicht ausgewaschen worden sein. Schwärzlicher Belag an den Bruchflächen vor allem einiger Schüsseln Hofheim 12 und einiger Teller (z. B. Nrn. 14,47) weist wohl darauf hin, dass im Verlaufe der Zeit Schmutz und Speisereste in die feinen Spalten drangen und die Bruchkanten oder auch die Flicklöcher noch zur Zeit, als das geflickte Gefäss benützt wurde, verfärbten¹⁸.

Bei einigen Gefässen kerbte der Geschirrflicker zwischen zwei zueinandergehörigen Löchern eine unregelmässige Rille, um wenigstens einen der beiden Verbindungsstege des Flickes etwas in die Gefässwand versenken zu können (Abb. 3, 3). Derartige Rillen wurden in Augst nur im früheren 1. Jahrhundert und vielleicht nur von einem einzigen Geschirrflicker angebracht.

Die ganz oder nur in Resten erhaltenen Flicke bestehen aus Blei, wie ihre röntgenfluoreszenzanalytische Untersuchung durch *W. B. Stern* ergab¹⁹. Entgegen früheren Annahmen, dass die Stege und die sie verbindenden Zapfen in den Bohrlöchern zusammengelötet seien – eine technisch komplizierte und kaum realisierbare Lö-

¹⁷ Bei vielen neuzeitlichen und modernen Flickungen ist die Wandung nur von aussen her angebohrt und die Klammer an der Aussenwand angebracht. Wurde dies sorgfältig gemacht, wie z. B. an einer Langnauer Schüssel von 1790 im Schweiz. Mus. f. Volkskunde Basel (Inv. VI 1443), so entstanden auf der Innenseite an der Flickstelle weder Aufwölbungen noch Risse oder Absplitterungen.

¹⁸ Die gleiche Beobachtung lässt sich bei Rissen im Geschirr des modernen Haushalts machen.

¹⁹ Dem Bericht von PD Dr. *W. B. Stern*, Mineralogisch-petrographisches Institut der Universität Basel, für den wir auch an dieser Stelle herzlich danken, entnehmen wir folgende Angaben: «Das Untersuchungsmaterial wurde – wenn möglich – ganz (bei losen Bleiteilen) oder im Tonverband (bei abgedecktem Ton) in den Probenbehälter der Röntgenfluoreszenzanlage verbracht und qualitativ analysiert (Anregung: Ag-Strahlung, 40 kV, 30 mA. 160 μ Kollimator. Analysatorkristall: Graphit. Vakuum. Durchflusszähler. Spektrogramm: 1° 2- Θ pro Minute. Diskriminator offen). Befund: Die untersuchten Agraffen bestehen aus Blei, gelegentlich ist etwas Eisen vorhanden. Zinn konnte als vermutliche Nebenkomponente nachgewiesen werden. Die Bleiagraffen sind – im Rahmen der analytischen Zuverlässigkeit – als homogen anzusehen; ein Unterschied zwischen Zapfen und Stegen lässt sich in den untersuchten Fällen nicht nachweisen. – Der Annahme eines *Bleigusses* steht – vom stofflichen Gesichtspunkt her – nichts im Wege.»

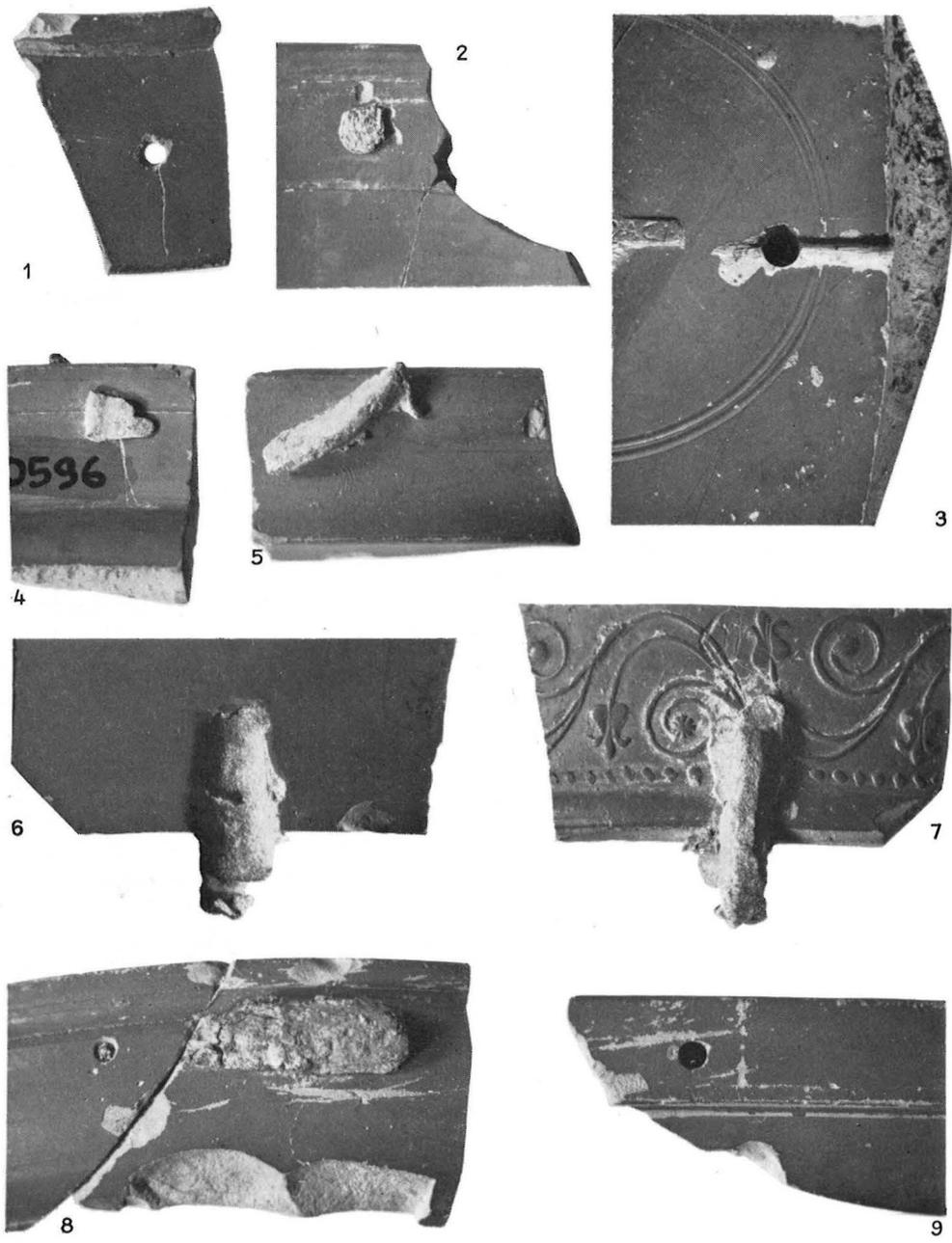


Abb. 3 Arbeitsspuren auf geflickter Sigillata von Augst. 1 = Katalog Nr. 15; 2 = Nr. 22; 3 = 32; 4,5 = Nr. 7; 6,7 = Nr. 24; 8 = Nr. 8; 9 = Nr. 3. Masstab 1:1.

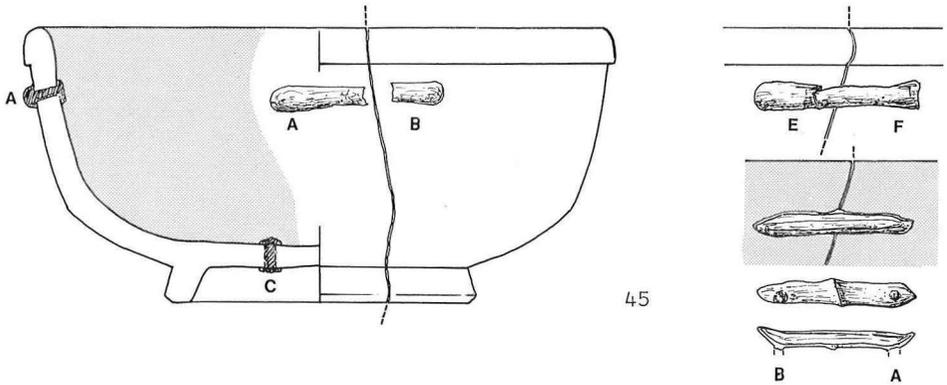


Abb. 4 Geflickte Schüssel aus Argonnensigillata (Nr. 45) aus Augst. Massstab 1:2.

sung²⁰ –, bewiesen praktische Versuche, die Restaurator *W. Hürbin* in Augst durchführte, dass die ganzen Flicke mit ihren Stegen und Verbindungs«zapfen» gegossen wurden, und zwar am ehesten in einem einmaligen Guss. Die antiken Arbeitspuren sprechen für das einfachste und rationellste Verfahren: Auf der Innenwand des Gefässes wurde an der vorgesehenen Stelle ein Klumpen aus feuchtem Ton angedrückt, in dem eine meist halbrunde Rinne eingetieft war (Abb. 3, 6). Auf der nach oben gehaltenen Gefässaussenseite formte der Handwerker rings um das Lochpaar ein rechteckiges, stegartiges Kästchen aus Ton. Nun goss er das flüssige Blei (Schmelzpunkt 327 °) in dieses Kästchen und durch die Flicklöcher ein. Es formte zunächst auf der (nach unten gerichteten) Gefässinnenseite den Quersteg, füllte dann die Löcher aus und bildete schliesslich auf der Aussenseite im Kästchen den anderen Verbindungssteg. Dieser äussere Steg wurde mit Messer oder Spatel zurechtgeschnitten und geglättet, vielleicht auch mit einem erhitzten Model aus festem Stoff nochmals geformt. Gerade letzteres könnte erklären, warum fast ausschliesslich an den Rändern äusserer Querstege «aus der Form» gelaufene Bleireste zu beobachten sind (Abb. 3, 7). Derartige Reste schnitt der Geschirrflicker, falls er sie nicht als unschönen Rand stehen liess (Abb. 7), bei sauberer Arbeit rundherum ab, wovon die fast nur aussen auftretenden Schnittspuren zeugen (Abb. 3, 8.9). Sorgfältiger ging man mit Reliefsigillata um, wo Schnittspuren fehlen.

Nicht bei allen Flickern dürften auf beiden Seiten Querstege angebracht worden sein. So hätte etwa die Schüssel Nr. 32 mit Flickloch im Standring, wäre auch ein äusserer Steg dagewesen, nicht mehr eben hingestellt werden können. Oft wurde, aus verständlichen Gründen, auch bei den Reibschüsseln auf innere Querstege ver-

²⁰ An Lötung dachte z. B. *K. Stade* (1933): *Germania* 17, S. 294 (zu unserer Abb. 5, 3). Bereits *J.-G. Bulliot* (wie Anm. 5), S. 94 erkannte aber, dass die Bleiflicke gegossen sind, was etwa auch die Flicke von Olynth (vgl. Anm. 2) deutlich zeigen. – Die Fragen zur Herstellungsweise der Bleiflicke konnten wir mit den Restauratoren *K. Faltermeier*, Antikenmuseum Basel, und *W. Hürbin*, Augst, diskutieren, wofür wir ihnen auch hier herzlich danken.

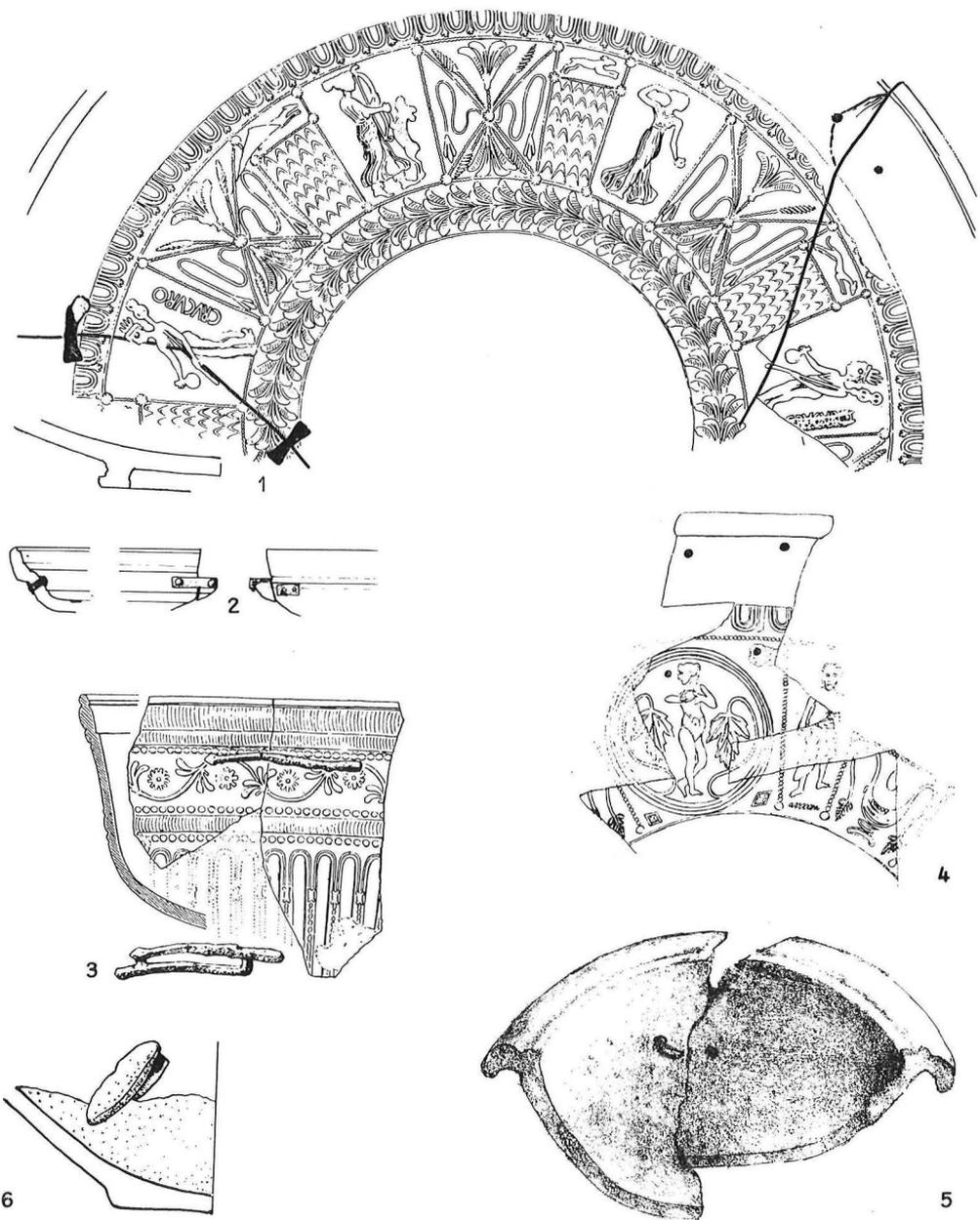


Abb. 5 Geflickte Terra sigillata und Reibschalen aus Rottweil (1), Basel (2), Aislingen (3), Margidunum (4), Isca Silurum (5) und Schaan (6). Vgl. Anm. 22, 23 und 29. Massstab 1:3 und ca. 1:5 (5).

zichtet. Hier wurden offenbar die Flicklöcher vor dem Giessen auf der Gefässinnenseite lediglich mit einem massiven Tonklumpen überdeckt.

In Augst ist repariertes Tongeschirr bemerkenswerterweise nur im 1. Jahrhundert und dann, mit zwei Belegen (= knapp 4%), wiederum im 4. Jahrhundert nachweisbar. Die Schüssel aus Argonnensigillata (Abb. 4) mit ihren drei Flickern belegt, dass die Technik der gegossenen Bleiflicke auch in spätrömischer Zeit noch angewandt wurde. Allem Anschein nach war in Augst im 2. und 3. Jahrhundert die Zahl der geflickten Gefässe so gering, dass sie sich dem Nachweis vorläufig noch gänzlich entziehen²¹. Wahrscheinlich war eben, wie dies bereits *R. Knorr* aussprach (s. u.), die damals in Ostfrankreich und in der Rheinpfalz produzierte Terra sigillata billiger als die im 1. Jahrhundert noch aus Südfrankreich importierte Sigillata.

Von vielen römischen Siedlungsplätzen mit grösserem Fundbestand ist geflicktes Tongeschirr bekannt. Wie in Augst handelt es sich fast immer um Terra sigillata, insbesondere um reliefverzierte Schüsseln. Die Flicke bestehen in der Regel aus Blei, nur selten aus Bronze oder Eisen:

Gegossene Bleiflicke finden sich im westlichen Römerreich von Britannien über die Rheinprovinzen bis hin nach Pannonien, ebenso natürlich in Gallien und im Mittelmeerraum²². Eine seltene Flickart besteht in schwalbenschwanzförmigen

²¹ Eine zusätzliche Kontrolle hinsichtlich der zeitlichen Verteilung der Augster Reliefsigillata erlaubte die Durchsicht der Photothek für die Jahrgänge 1971–1974: Von den rund 2500 Gefässen gehören etwas mehr als die Hälfte ins 1. und frühe 2. Jahrh.; der Rest verteilt sich auf das 2. und 3. Jahrh. Insgesamt fand sich dabei je eine geflickte Drag. 29 bzw. Drag. 30 (Nrn. 23.40).

²² Beispiele für Geschirr mit Bleiflickung (z. T. auch nur Löcher vorhanden): *R. Knorr* (1907): Die verzierten Terra-Sigillata-Gefässe von Rottweil, S. 29 f. m. Taf. 11, 1 (= unsere Abb. 5, 1). – *R. Knorr* (1952): Terra-Sigillata-Gefässe des 1. Jahrhunderts mit Töpfernamen, Taf. 45 F; 53 E (mit Schwalbenschwanzflick); 54 B (= unsere Abb. 5, 3); 58 Y (mit Schwalbenschwanzflick). – Saalburg-Jahrb. 7, 1930, S. 61, m. Abb. 29 Mitte (Drag. 37 des späteren 2. Jahrh. mit schwalbenschwanzförmigen Flickern); zur ebd. S. 61 erwähnten Reibschüssel mit «bleiverstemtem Boden» (jetzt dazu *D. Baatz*, wie Anm. 14, S. 157) vgl. etwa eine identisch geflickte TS-Schale Drag. 40 in einem frühmittelalterlichen Grab von Lavoye, Dép. Meuse (*R. Joffroy* [1974]: Le cimetière de Lavoye, S. 86, 129 m. Abb. 65, 307 bis u. Taf. 31, 2). – *W. Barthel*, in: ORL B Nr. 8 (Zugmantel), S. 98 (Bleiflicke). – *E. Ettlinger* (1970): Frühkaiserzeitliche Sigillaten aus Baden-Aquae Helveticae. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1969/70, S. 86 m. Abb. 2, 5. – *F. Oswald* (1948): The Terra Sigillata of Margidunum, z. B. Taf. 4, 6 (Teller Drag. 18 mit Bleiflick) und Taf. 7, 5; 14, 2; 21, 1.13 (Reliefsigillaten 1. Jahrh.) und 35, 3; 36, 12; 41, 4 (= unsere Abb. 5, 4); 43, 8 (Reliefsigillaten 2. Jahrh.). – *J. Curle* (1911): A Roman Frontier Post and its People. The Fort at Newstead in the Parish of Melrose, S. 212 f. u. Abb. 9–11 (Drag. 37 des späten 1. Jahrh. mit Bleiflick). – *H. B. Walters* (1908): Catalogue of the Roman Pottery in the British Museum, S. 113, Nr. M 401 m. Taf. 26; S. 137, Nr. M 509 m. Taf. 24 (beide südgallisch, mit Bleiflickern). – *J. A. Stanfield* und *G. Simpson* (1958): Central Gaulish Potters, Taf. 44, 504 (trajan. Drag. 37, aus London). – *J. E. Lee* (1862): Isca Silurum, S. 38 m. Taf. 21, 6 (= unsere Abb. 5, 5). – Gallia 26, 1968, 570 (mehrere Dolien aus Lyon «réparés par la pose d'agrafes de plomb, remarquées aussi sur ceux de Marseille . . .»). – *G. Jubász* (1935): Die Sigillaten von Brigetio. Diss. Pannonicae Ser. 2, 3, z. B. Taf. 50, 3 (Drag. 37 des Cinnamus; unter dem Rand zwei Flicklöcher mit Horizontalkerbe) und Taf. 51, 2; Taf. 53, 1–1 a; Taf. 57, 2 (3 Drag. 37 aus Rheinabern, letztere mit drei Bleiflickern). – Nach den Beobachtungen von *H. Vertet* (1973): Revue Arch. Centre 12, S. 85, sind selbst in Lezoux Sigillaten «réparés avec des agrafes de métal» gefunden worden, jedoch nie derart reparierte Formschüsseln.

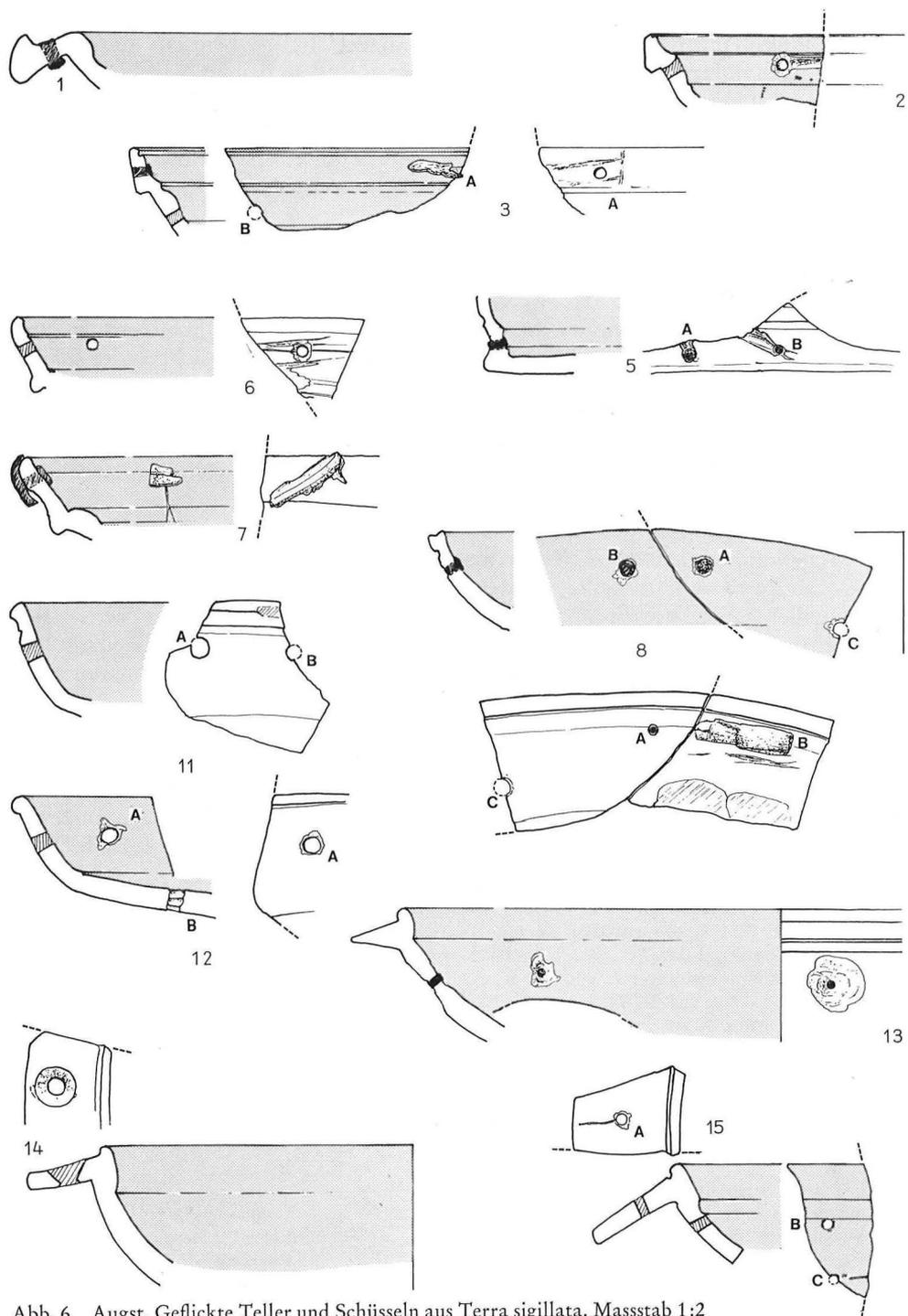


Abb. 6 Augst. Geflickte Teller und Schüsseln aus Terra sigillata. Masstab 1:2

Bleiklammern, die in entsprechend ausgeschnittene Stellen beidseits der Bruchlinie eingeschmolzen wurden (Abb. 5, 1). Diese vor allem bei der Verbindung von Steinquadern angewandte Technik besass bei Gefässreparaturen den Vorteil, dass die Flicke selbst kaum hervorstanden. *R. Knorr* fand derartige Flicke in Rottweil nur an Reliefschüsseln vespasianischer Zeit; eine Schüssel von der Saalburg datiert hingegen ins fortgeschrittene 2. Jahrhundert. Wie unsere Abb. 1 zeigt, wurde auch Schwerkeramik auf diese Weise geflickt.

Eine Platte aus arretinischer Sigillata vom Basler Münsterhügel (Abb. 5, 2) ist am Rand mit zwei rechteckigen, vernieteten Bronzebändchen sorgfältig repariert, eine zur Römerzeit nördlich der Alpen seltene Flickweise²³.

Was die übrigen geflickten Geschirrgattungen angeht, finden wir andernorts wie in Augst nur Reibschalen und Dolien²⁴, höchst selten und wohl als Erbe der späten Latènezeit im 1. Jahrhundert auch anderes Gebrauchsgeschirr²⁵, nicht aber Feinkeramik. Eine grobe Schüssel aus Binn (Kt. Wallis) in einem Fundkomplex des späteren 1. Jahrhunderts mit starker einheimischer Komponente ist bezeichnenderweise mit Eisen geflickt, dem Material, das gerade zur Spätlatènezeit üblich war²⁶.

In welche Zeit gehören nun die eben angeführten Belege, allen voran die gut datierbaren Sigillatagefässe? *R. Knorr* als ausgezeichneter Kenner der provinzialrömischen Terra sigillata stellte schon zu Beginn unseres Jahrhunderts fest:

«. . . geflickte Sigillaten aus späterer (d. h. nachvespasianischer, die Verf.) Zeit habe ich in Süddeutschland noch nie bemerkt; dagegen sah ich in österreichischen Museen geflickte Lezoux- und sogar Rheinzabernsigillata. Im Osten waren eben auch in der späteren Zeit keine inländischen Fabriken guter Sigillaten»²⁷. Diese Beobachtung gilt nicht nur für Österreich: Sowohl in Pannonien als auch in Britannien sind reparierte Sigillaten des 2. und 3. Jahrhunderts bekannt²⁸.

Noch im 4. Jahrhundert ist die Technik der aus Blei gegossenen Flicke geläufig. Davon zeugt nicht nur die Augster Argonnenschüssel (Abb. 4), sondern auch ein Teller aus dem Gräberfeld von Pfyn (Kt. Thurgau) und eine glasierte Reibschale

²³ Basel-Münster, Grabung 1966 (Hist. Mus. Basel Inv. 1966.1510; die Abbildungserlaubnis verdanken wir R. d'Aujourd'hui). – *L. Jacobi* (1897): Das Römerkastell Saalburg bei Bad Homburg vor der Höhe, S. 429, 434 erwähnt ein mit Bronzebändern und -nietstiften geflicktes Sigillatagefäss. – In Gauting (Ldkr. Starnberg) fand sich am Rand einer Rheinzaberner Bilderschüssel eine «Flickung mit Bronzedraht»: *I. und N. Walke* (1966): Reliefsigillata von Gauting, Ber. RGK 46/47, 1965/66, 107 u. Taf. 38, 11.

²⁴ Vgl. die in Anm. 22 genannten Belege und eine mündl. Mitt. von *A. Bruckner*, Basel. – Wand-scherbe eines Doliums mit Flickloch aus Basel-Münster, Grabung 1974 (Hist. Mus. Basel Inv. 1974.A.4347).

²⁵ z. B. *U. Fischer* (1957): Cambodunumforschungen 1953-II. Materialh. Bayer. Vorgesch. 10, Taf. 19, 7. – Vindonissa Grabung Scheuerhof, Fundkomplex 87–18 (Vindonissa-Museum Brugg, Inv. 68.87.18): rauhwandiger Teller mit Bleiflick (freundl. Mitt. *Cb. Meyer-Freuler*, Meggen/Luzern).

²⁶ *G. Graeser* (wie Anm. 16), S. 339 u. Abb. 3, 1.

²⁷ *R. Knorr*, Rottweil (wie Anm. 22), S. 29 f. – Vgl. auch die Bemerkungen bei *H. Comfort* (1940): RE Suppl. 7 s. v. Terra sigillata (Sp. 1322.1351); ders., in: *T. Frank* (1940): An Economic Survey of Ancient Rome 5, S. 192 («Only very rarely was Italian sigillata mended; this practice was commoner with Gaulish products»).

²⁸ Vgl. die Belege in Anm. 22.

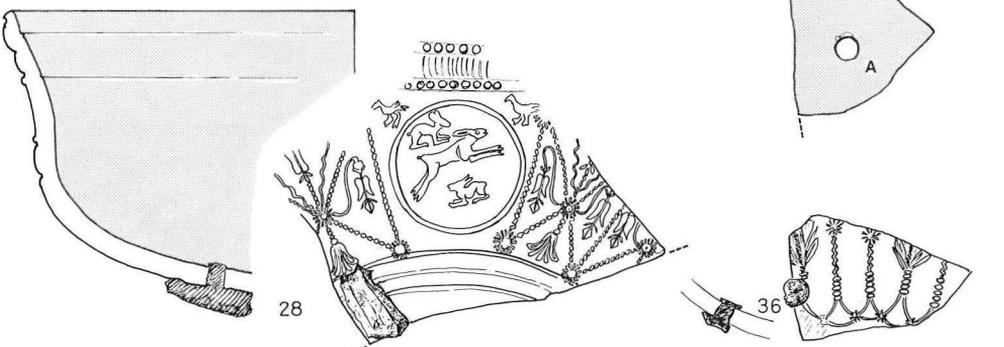
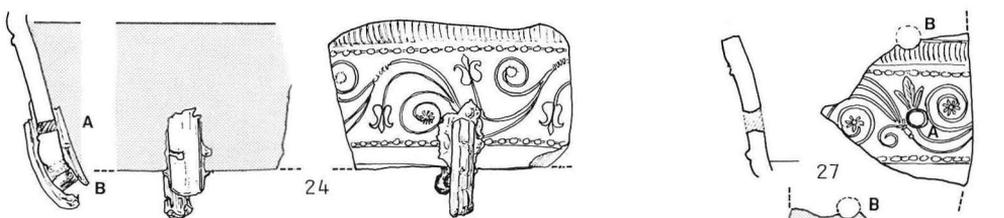
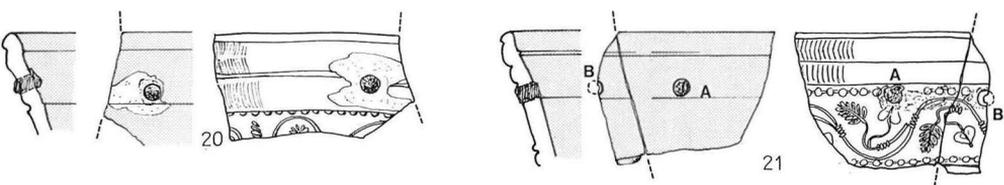
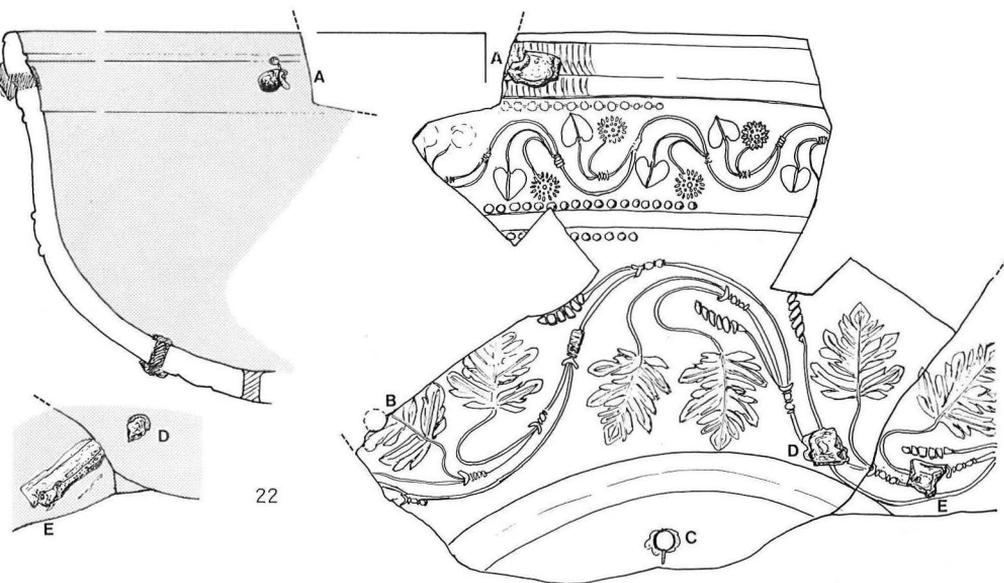


Abb. 7 Augst. Geflickte Reliefschüsseln Drag. 29. Masstab 1:2

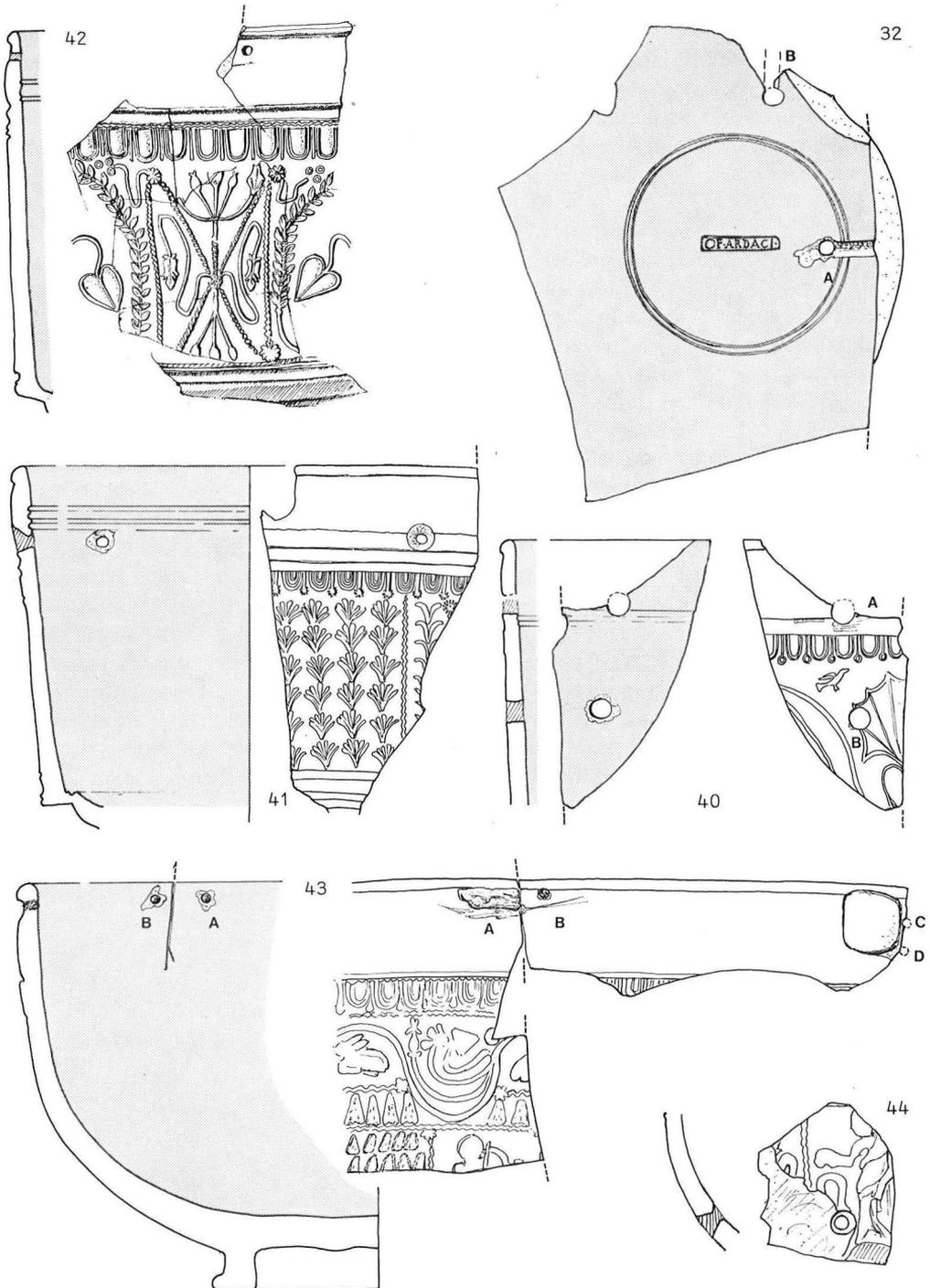


Abb. 8 Augst. Geflickte Reliefschüsseln Drag. 29, 30 und 37. Massstab 1:2

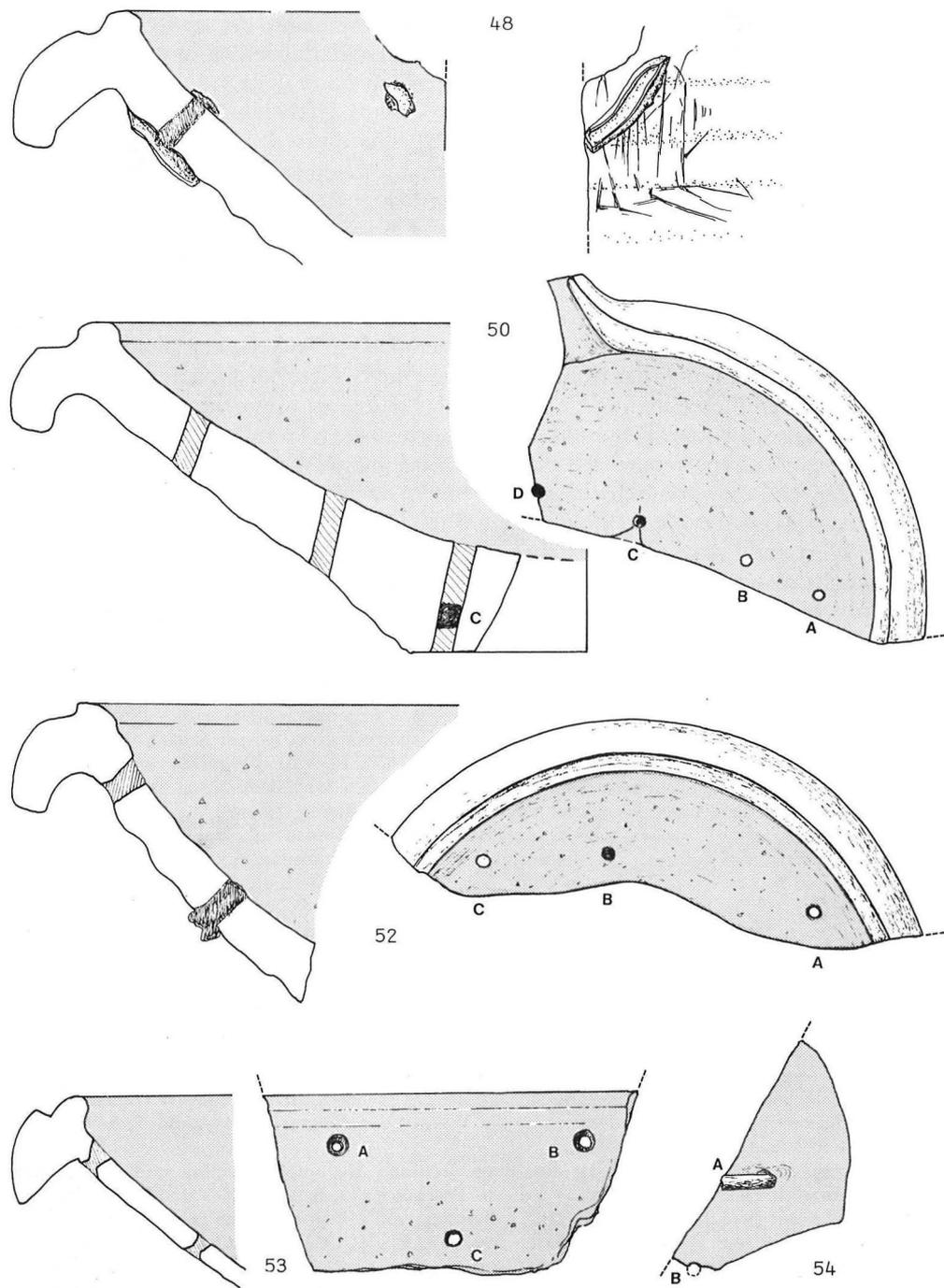


Abb. 9 Augst. Geflickte Reibschalen und Dolium. Masstab 1:2 (Aufsicht der Nrn. 50 u. 52 = 1:4)

aus dem Kastell Schaan (Abb. 5, 6)²⁹. Auf dem Lorenzberg bei Epfach fand sich schliesslich ein reparierter Teller aus Mittelmeersigillata, leider ohne die Flicke selbst³⁰.

Zusammenfassung

Wie wir gesehen haben, war im Mittelmeerraum schon seit früher Zeit Blei zum Geschirrflicken verwendet worden. In Südgallien gingen die einheimischen Kelten spätestens seit dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. dazu über, zerbrochenes Tongeschirr mit dem leicht zu verarbeitenden Blei zu reparieren. Nördlich der Alpen flickte man vor der Römerzeit mit Eisendraht oder Eisenbändern, Bronzeklammern oder angenieteten Bronzeblechstreifen, allenfalls noch mit (nicht erhalten gebliebenen) Verbindungen aus organischem Material. Die Technik der Bleiflicke kam demnach erst im Gefolge der Romanisierung in die Gebiete nördlich der Alpen.

Zu allen Zeiten flickte man in erster Linie das teure, oft importierte Tafelgeschirr (z. B. bemalte attische Keramik, Schwarzfirnisware, Campana, Sigillata) oder dann die gut zu reparierenden Reibschalen und grosse Vorratsgefässe. Gerade die mächtigen Dolien waren schwierig zu brennen, da sie gerne sprangen³¹. Dies und der Aufwand bei der Herstellung an sich dürfte diesen Behältern zu einem beachtlichen Wert und Preis verholfen haben.

Die unscheinbare Kunst des Geschirrflickens mittels Drillbohrer hielt sich auch in der Völkerwanderungszeit³². Ihre Spur lässt sich seit dem Mittelalter kontinuierlich bis in die Gegenwart verfolgen³³. Vom Blei als Flickmaterial hingegen ist man,

²⁹ Pfyn; K. Keller-Tarnuzzer (1930): Ein spätrömisches Grabfeld bei Pfyn. Thurgauische Beitr. z. vaterländ. Gesch. 67, S. 227 f. u. Abb. 3 (Teller aus Argonnensigillata mit 3 Bleiflicken). – Schaan: E. Ettliger (1959): Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, S. 253 u. Taf. 3, 20 (= unsere Abb. 5, 6). – Erwähnenswert auch die spätrömische Jagdschale aus entfärbtem Glas von Nettersheim (Kr. Schleiden) mit einem (wohl bereits vom Glasmacher eingesetzten) Bleiflick: O. Kleemann (1963): Bonner Jahrb. 163, S. 198 m. Taf. 21. Erlitt ein kostbares und unersetzliches Glasgefäss erst beim Gebrauch Schaden, so wurde es in der Regel mit Edelmetall geflickt. Vgl. etwa einen spätantiken Glasbecher mit Schlifffdekor, dessen abgebrochenes Randstück durch ein Goldblech mit zahlreichen, durch die Glaswandung gebohrten Nietstiften festgehalten wird, im zweiten Fürstengrab von Apahida in Siebenbürgen: K. Horedt und D. Protase (1972): Germania 50, S. 183, S. 195 (ebd. Lit. zu weiteren reparierten Gläsern) m. Abb. 6 u. Taf. 41.

³⁰ G. Pohl (1969) in: J. Werner u. a., Der Lorenzberg bei Epfach (Epfach II). Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 8, S. 163 u. Taf. 31, 21; Taf. 49, 10. – Vgl. auch einen handgemachten Topf des 4./5. Jahrh. mit 2 Flicklöchern: R. Laser (1963): Ein Brandgräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit bei Schönebeck (Elbe). Jahresschr. Halle 47, S. 328 u. Abb. 5 a.

³¹ Vgl. R. Hampe und A. Winter (wie Anm. 1), S. 197 f.

³² H. Dannheimer (1962): Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. German. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. A, Bd. 7, S. 108, 205 u. Taf. 76 E, 3 (6. Jahrh.).

³³ Beispiele: H. Dannheimer (1968): Epolding-Mühlthal. Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 13, S. 154 f. u. Taf. 17, 12; Taf. 18, 21.22. – G. Pohl (wie Anm. 30), Taf. 70, 2. – Beispiele von geflicktem Geschirr des 17.–20. Jahrh. aus dem Schweiz. Mus. f. Volkskunde Basel: Inv. 1883.95; VI 1443; VI 1863; VI 3085; VI 45580. Für freundliche Hilfe danken wir Dr. Th. Gantner und W. Peters. – Die Arbeit eines der letzten schweizerischen Geschirrflicker/ erläutern P. Hugger und H. Marti (1972): Ein «Beckibüetzer» (Geschirrflicker) aus dem Napfgebiet. Schweiz. Ges. f. Volkskde., Altes Handwerk H. 31.

da es kein derart alltäglicher Werkstoff mehr war wie zur Römerzeit, allerdings gänzlich abgekommen und bevorzugte Eisendraht. Es verwundert darum nicht, wenn eine im Jahre 1856 in der Nähe von Tours vollständig, aber zerbrochen aufgefundene Sigillataschüssel³⁴ vom Geschirrflicker des 19. Jahrhunderts nach neuzeitlichem, aber an sich «uraltem» Brauch mit Eisenklammern repariert worden ist.

KATALOG DER GEFLICKTEN TONGEFASSE AUS AUGST

(Abb. 3, 4, 6–9)

Mit Sternchen gekennzeichnete Nummern sind auf Abb. 6–9, solche mit Kreuz auf Abb. 3 (Nr. 45: Abb. 4) abgebildet. Die dunkel bzw. hell schraffierten Querschnitte der Flicklöcher mit erhaltenem bzw. fehlendem Bleiflick sind jeweils in das Gefäßprofil projiziert. Innenflächen der Gefäße sind gerastert, Aufsichten in der Regel abgerollt. Kurze gestrichelte Linien kennzeichnen die alte Bruchkante. Sind zwei und mehr Flicklöcher pro Gefäß erhalten, so werden sie mit Buchstaben bezeichnet (A/B etc. = Lochpaar). Die Masse verstehen sich in Zentimetern.

Die im Katalog aufgeführten Nummern (in Klammern die Inv.-Nr. des Römermuseums Augst) stammen aus folgenden Insulae bzw. Fundstellen:

Augst: Ins. 15 (13); Ins. 17 (3, 54); Ins. 18 (20, 25); Ins. 20 (4); Ins. 22 (5, 41); Ins. 24 (22); Ins. 25 (6, 9); Ins. 28 (8, 12, 43); Ins. 29 (18, 21); Ins. 30 (2, 10, 17, 26–28, 32, 33, 38, 46, 47, 50, 51); Ins. 31 (1, 7, 8, 14, 15, 19, 29, 31, 34–37, 42, 48, 49); Ins. 42 (40); Ins. 51 (23); Gräberfeld Rheinstrasse (45); etwa 400 m westlich des Theaters (52); Kurzenbettli (16, 24, 39); Osttor (30). – Kaiseraugst: beim Südtor (53). – Fundstelle unbekannt (44).

Für die Publikationserlaubnis mehrerer Stücke danken wir *H. Bender*, *L. Berger*, *J. Ewald* und *T. Tomašević*. – Die Photos der Abb. 3 und die Zeichnungen der Abb. 4, 6–9 fertigte *S. Martin* an.

Abkürzungen:

Bdm.	Bodendurchmesser	L.	Länge
Br.	Breite	Rdm.	Randdurchmesser
BS	Bodenscherbe	RS	Randscherbe
Dm.	Durchmesser	TS	Terra sigillata
F	Flick, Flickstelle	unbest.	unbestimmbar, unbestimmt
frag.	fragmentiert	WS	Wandscherbe
H.	Höhe		

Ettlinger, Görbelhof	<i>E. Ettlinger</i> , in: <i>H. Bögli</i> und <i>E. Ettlinger</i> (1963): Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden. <i>Argovia</i> 75, S. 6 ff.
Ettlinger, Augster Thermen	<i>E. Ettlinger</i> (1949): Die Keramik der Augster Thermen. Monographien z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 6.
Knorr	<i>R. Knorr</i> (1919): Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts.
Knorr 1952	<i>R. Knorr</i> (1952): Terra-Sigillata-Gefäße des ersten Jahrhunderts mit Töpfernamen.
Mary, Neuss	<i>G. T. Mary</i> (1967): Die südgalische Terra Sigillata aus Neuss. <i>Limesforschungen</i> 6.

³⁴ *A. Ferdière* (1974): *Rev. Arch. Centre* 13, S. 76 m. Abb. 13.14 (Drag. 37).

- 1* (66.3438). RS arretinische Platte Service 1. Ton hellrötlich. Überzug, besonders am Rand, abgerieben. Rdm. 35.
F: *Im Rand Rest eines Flicklochs (Dm. 0,35) mit erhaltenem Bleizapfen. Alte Bruchkante nicht erhalten.*
- 2* (59.9631). RS arretinische Platte Service 1. Ton hellrötlich. Überzug mattglänzend. Rdm. etwa 29.
F: *Direkt unterhalb der Hängelippe und 1,0 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch (Dm. 0,3). Lochrand aussen glatt, innen ringsum etwas abgearbeitet, anschliessend horizontale Kerbe, um den Flick zu versenken.*
- 3*+ (38.3992). RS arretinische Platte Service 1. Ton rötlichbeige. Überzug mattglänzend. Rdm. etwa 44 (= Ettlinger, Augster Thermen, S. 18 und Taf. 1, 8).
F: *0,7 und 2,2 unterhalb des Randes zwei Flicklöcher A und B (Dm. 0,35). In A Rest des Bleizapfens und des flachen inneren Querbälkchens. Auf der Aussenseite Schnittspuren vom Begradigen des Flicks. Innen horizontale Kerbe zum Versenken des Flicks. B ist frag.*
- 4 (67.6311). Grössere BS arretinischer Teller, wohl Service 1. Ton hellrötlichgelb, fein. Überzug matt.
F: *Beim Wandansatz bzw. vor dem Standringansatz die Reste zweier Flicklöcher (Dm. etwa 0,3). Alte Bruchkante nicht erhalten.*
- 5* (70.7895/96). 2 BS arretinischer Teller Service 2. Ton hellgelblichrot. Überzug mattglänzend. Dm. beim Bodenansatz etwa 23,5.
F: *Unmittelbar oberhalb des Wandansatzes, 2,5 voneinander entfernt, 2 Flicklöcher A und B (Dm. 0,3 bzw. 0,25) von zwei Flickern. Aussen, bei A und B, schräge Kerben zum Versenken des Flicks, innen nur bei A. Am Lochrand innen abgesplitterte Stellen. Alte Bruchkante nicht erhalten.*
- 6* (63.3278). RS Teller TS Drag. 15/17. Leichte Feuerspuren. Rdm. unbest. – Südgallisch.
F: *0,9 unterhalb des Randes Flickloch (Dm. 0,3). Lochrand innen glatt, aussen etwas ausgebrochen. Aussen zwei schräge Schnittstellen vom Begradigen des (nicht erhaltenen) Querbälkchens. Alte Bruchkante nicht erhalten.*
- 7*+ (63.10596). RS Teller TS Drag. 15/17. Rdm. etwa 24. – Südgallisch.
F: *0,8 unterhalb des Randes und 1,2 von der alten Bruchkante entfernt unfertiger (?) Bleiflick; auf der Aussenseite schräges, bis über den Rand hinaus reichendes, unbegradigtes Querbälkchen. Innen nur gefaltete Bleilasche; keine Querverbindung.*
- 8*+ (64.11736/65.1798). Zwei aneinanderpassende RS Teller TS Drag. 18. Rdm. 26. – Südgallisch.
F: *1,2 unterhalb des Randes und beidseits eines alten Bruches, 1,0 bzw. 1,1 davon entfernt, je ein Flickloch A/B; am entgegengesetzten Bruchrand der Rest eines weiteren Flicklochs C (Dm. etwa 0,35), am Lochrand innen stärkere Absplitterung als aussen. A (Dm. 0,3) nur noch mit Bleizapfen, B mit Querbälkchen aussen (bis zum Bruchrand erhalten). Dieses besteht aus zwei übereinandergegossenen Lagen von Blei; Querschnitt halbrund, am Rand schwache Kante, darunter Kratzer und Schnittspuren vom Begradigen des Flicks.*
- 9 (63.3456). RS Teller TS Drag. 18. Rdm. etwa 25. – Südgallisch.
F: *1,5 unterhalb des Randes und 1,5 von alter Bruchkante entfernt Flickloch (Dm. 0,4), sauber gebohrt, ohne Ausbrüche.*
- 10 (59.11560). RS Teller TS Drag. 18. Rdm. unbest. – Südgallisch.
F: *2,2 unterhalb des Randes Rest eines Flicklochs (Dm. etwa 0,4).*
- 11* (64.8173). RS Teller TS Drag. 18. Rdm. unbest. – Südgallisch.
F: *1,5 unterhalb des Randes und etwa 2,8 voneinander entfernt die Reste zweier Flicklöcher A (Dm. 0,55) und B. Schwache Absplitterung am inneren Lochrand von A.*
- 12* (64.5893). Grösseres Frag. Teller TS Drag. 18/31. Schwache Feuer- bzw. Russspuren. Rdm. 22,5. – Südgallisch.
F: *1,5 unterhalb des Randes und 1,3 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch A (Dm.*

0,5) mit Absplitterungen, besonders am inneren Lochrand. Im Boden des Tellers Rest eines weiteren Flicklochs B, mit mehreren Ansatzstellen des Bohrers.

- 13* (65.5546). Grössere RS Schüssel TS Hofheim 12. Rdm. 22,1. – Südgallisch.
F: 2,0 unterhalb des Randes und 0,8 von alter (?) Bruchkante entfernt Flickloch (Dm. etwa 0,3–0,25) mit Rest des Bleizapfens. Beidseits starke Ausbrüche am Lochrand.
- 14* (64.802). RS Schüssel TS Hofheim 12. Leichte Feuer- und Russspuren. Rdm. 18. – Süd-gallisch.
F: 1,5 von alter Bruchkante entfernt im Kragen grosses, stark konisches Flickloch (Dm. oben 1,1; unten 0,55). Unterer Lochrand mit Abarbeitungen.
- 15*+ (63.10022). Kleine RS Schüssel TS Hofheim 12. Rdm. unbest. – Südgallisch.
F: Drei Flicklöcher: A im Kragen, B 1,8 und C 3,3 unterhalb des Randes, 1,0, 1,2 bzw. 0,9 von der alten Bruchkante entfernt (Dm. 0,3). An den Lochrändern schwache Absplitterungen. Beim Vorstechen oder beim Ansetzen des Drillbohrers ist der Handwerker ausgerutscht und hat auf dem Kragenrand einen Kratzer verursacht.
- 16 (66.6614). Frag. RS Schüssel TS Hofheim 12. Feuer- und Russspuren an der alten Bruchkante und am Flickloch. Rdm. unbest. – Südgallisch.
F: 1,3 von der alten Bruchkante entfernt im Kragen angefangenes, nicht fertig gebohrtes (?) Flickloch. Offenbar ist noch vor dem Fertigbohren die Scherbe entzweiggesprungen.
- 17 (61.11700). Kragenfrag. Schüssel TS Hofheim 12. – Südgallisch.
F: Im Kragen Flickloch (Dm. 0,5), beidseits Absplitterungen am Lochrand. Oberseite des Kragens stark zerkratzt. Alte Bruchkante?
- 18 (62.4301). RS Schüssel TS Drag. 29. Rdm. 18,2. – Nur noch einfache, aneinandergereihte Doppelblättchen erkennbar. Vgl. Ettlinger, Augster Thermen, Taf. 40, 29. Wohl noch tiberisch.
F: 2,0 unterhalb des Randes und 1,8 von der wohl zugehörigen alten Bruchkante entfernt Flickloch (Dm. 0,4), doppelkonisch.
- 19 (65.319). RS Schüssel TS Drag. 29. Rdm. 24,5. – Gestreckter Kranz mit grossen Doppelwedeln und stilisierten Blättchen. Vgl. Knorr, Taf. 6 B; 77 J. K. Tiberisch-frühclaudisch.
F: 1,5 unterhalb des Randes Rest eines Flicklochs (Dm. 0,45). Innen am Lochrand schwache Absplitterung. Alte Bruchkante?
- 20* (63.8200). RS Schüssel TS Drag. 29. Rdm. 18,5. – Wenige Reste einer Wellenranke mit Fruchtkolben und Rosetten erkennbar. Claudisch.
F: 1,5 unterhalb des Randes und 1,2 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch mit erhaltenem Bleizapfen (Dm. etwa 0,5). An beiden Lochrändern Absplitterungen.
- 21* (62.9453). RS Schüssel TS Drag. 29. Rdm. 18,5. – Wellenranke mit Efeublättchen, gerippten Blättchen und viergliedrigen Rankenteilern. Vgl. Knorr, Taf. 12 D; 61 C (Efeublättchen). Claudisch.
F: Je 1,7 unterhalb des Randes und 1,3 bzw. 0,9 von der alten Bruchkante entfernt ein Paar Flicklöcher A (Dm. 0,4) / B (frag.), mit Bleizapfen in A; deutliche Bleispuren der Querbälkchen, insbesondere auf der Aussenseite der Wandung.
- 22*+ (59.203). Etwa $\frac{1}{3}$ Schüssel TS Drag. 29. Rdm. 25. – Wellenranke mit Efeublättchen und siebzehnblättriger Rosette; auf der unteren Zone Wellenranke mit grossen Weinblättern und Rispen. Wohl Art des Carus. Vgl. Knorr, Taf. 20 G. Mary, Neuss, Taf. 4, 16. Claudisch.
F: 1,2 unterhalb des Randes, auf der Wandung und in Bodennähe, jeweils 1,0–1,7 vom alten Bruchrand entfernt, 5 Flicklöcher A–E (Dm. soweit erkennbar 0,45–0,5; B frag.). Bei A, D/E Bleizapfen und Reste der Querbälkchen erhalten, bei E innen die eine Hälfte noch intakt: flachgewölbtes, längsprofilirtes Bälkchen, L. 2,3, Br. 0,85. Über diesem lag ursprünglich das von D ausgehende Querbälkchen (vgl. auch Nr. 45). – Oberhalb A auf der Gefässinnenseite ein angefangenes Loch mit deutlichem Abrutscher des Bohrers. Abrutscher oder Kratzer auch bei C. Innen unterhalb des Querbälkchens von E schwache horizontale Kratzer.

- 23 (71.6953). 2 RS u. 1 WS (= etwa $\frac{1}{4}$) Schüssel TS Drag. 29. Rdm. 22,5. – Wellenranke mit länglich-herzförmigen Blättchen. Untere Zone mit Wellenranke mit Weinblättern, Trauben und Rosetten. Vgl. Knorr Taf. 76 C; 97 B. Knorr 1952, Taf. 63 G. Claudisch.
F: Je 3,3 unterhalb des Randes und 1,3 bzw. 1,2 von der alten Bruchkante entfernt die Flicklöcher A und B sowie, 1,1 von der Bruchkante entfernt, in Bodennähe Flickloch C. Dm. 0,4–0,45. Wenige Abspitterungen am inneren Lochrand bei A und B, starke Beschädigungen bei C.
- 24*+ (64.1179). Frag. RS Schüssel TS Drag. 29. – Wellenranke mit Blättchen mit Mittelrispe und Rosetten. Vgl. Knorr Taf. 76 C; 97 B. Knorr 1952, Taf. 63 G. Claudisch.
F: Quer über dem Zonenteiler angebrachter und vollständig erhaltener vertikaler Flick. Flickloch A etwa 1,0 oberhalb der alten Bruchkante. Der einst angeheftete Gefässunterteil fehlt heute, so dass die untere Flickhälfte blossliegt; nuremehr in den Ecken sitzen kleine, vom Blei eingeklemmte Scherbensplitter. Dm. der Bleizapfen etwa 0,4. L. des äusseren Querbälkchens 3; Ränder nicht begradigt. Oberfläche leicht gedrückt. Inneres Bälkchen halbrund, mit schwachen Längskanten, L. 2,3.
- 25 (63.946). RS Schüssel TS Drag. 29. Rdm. 24,5. – Reste einer Wellenranke mit herzförmigen Blättchen und Rosetten. Dazwischen Doppelkreise mit Punkt. Vgl. Knorr 1952, Taf. 52 E. Claudisch-neronisch.
F: 3,4 unterhalb des Randes und 1,4 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch (Dm. 0,45). Aussen einige Kratzer; am inneren Lochrand abgeplatze Stellen.
- 26 (62.2212). WS Schüssel TS Drag. 29. – Rest der oberen Zone mit doppel-s-förmigen Ranken mit Blättchen an Mittelrispe. Vgl. Knorr, Taf. 89 E. Mary, Neuss, Taf. 8, 7. Claudisch-neronisch.
F: An einer (nachträglichen) Bruchstelle Rest eines Flicklochs (Dm. etwa 0,4). Am inneren Lochrand abgeplatze Stellen.
- 27* (59.8055). Frag. RS Schüssel TS Drag. 29. – Rest einer Wellenranke mit Doppelblatt und Blütenkolben und Rosetten in Volutenranken. Claudisch-neronisch.
F: Zwischen den Randwülsten bzw. 2,2–2,3 unterhalb des Randes, 1,5 bzw. 1,4 von der alten Bruchkante entfernt, senkrecht untereinander zwei Flicklöcher A (Dm. 0,5) und B (frag.). Wenige Abspitterungen an den Lochrändern.
- 28* (62.7096 u. 62.6890). 1 RS u. 2 WS Schüssel TS Drag. 29. Rdm. 18,5. – Wellenranke mit kräftig profilierten Doppelblättchen. Auf der unteren Zone Medaillons mit Hasen und Vögeln in den Zwickeln, abwechselnd mit sog. Palmettenbaum in Andreaskreuz. Stilistisch ähnlich Knorr 1952, Taf. 26 B; 51 A. Neronisch.
F: Vor dem Bodenansatz, etwa 1,0 von alter Bruchkante entfernt Flickloch mit Bleizapfen. Aussen Rest des dicken, längsprofilierten Querbälkchens (am Bruchrand abgebrochen). Keinerlei Reste des inneren Bälkchens; vielleicht ursprünglich keines angebracht.
- 29 (63.12409). RS Schüssel TS Drag. 29. Rdm. etwa 21. – Rest einer flauen Metopendekoration: Feld mit horizontalem sog. Pfeilspitzenmuster, abgegrenzt durch Wellenlinie, und rückwärtsblickender Hund. Vgl. ähnlich Ettliger, Augster Thermen, Taf. 44, 129. Neronisch-frühflavisch.
F: 1,4 unterhalb des Randes und 1,1 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch mit Rest des Bleizapfens und deutlichen Spuren der abgebrochenen Querstege. Aussen und innen Abspitterungen am Lochrand.
- 30 (66.639). Frag. RS Schüssel TS Drag. 29. – Rest eines Tieres. Dekoration wohl ähnlich Nr. 29. Neronisch-frühflavisch.
F: Im unteren Randwulst Rest eines doppelkonischen Flicklochs (Dm. 0,5–0,6). Kleine Absperrungen am Lochrand. Alte Bruchkante nicht gesichert.
- 31 (63.9559 u. 63.9312). Grosse RS u. Unterteil Schüssel TS Drag. 29, etwa zur Hälfte erhalten. Rdm. 25; Bdm. 9, 1; H. 12. Auf der Bodenmitte Stempel ME⊕ILLVS. – In der oberen Zone Girlande mit sog. Pfeilspitzenmuster und Blättchen, dazwischen hängendes Blatt. Unten Metopen mit Figuren (Adler, Bogenschütze mit Hund) in Medaillons, Palmetten-

baum in Andreaskreuz und mit Dreieck, gefüllt mit Pfeilspitzenmuster über Figur. Vgl. Knorr, Taf. 55 B; Knorr 1952, Taf. 39 D. Frühflavisch.

F: 1,0 oberhalb des Standrings, vermutlich etwa 1,6 von der alten Bruchkante entfernt, Flickloch (Dm. etwa 0,4) mit Bleizapfen; Querbälkchen abgebrochen. Besonders am inneren Lochrand Absplitterungen.

32*+ (62.4849). Boden u. WS Schüssel TS Drag. 29. Auf der Bodenmitte gestempelt OF ARDACI. Bdm. 10,2. – Nur wenige Reste der unteren Zone: reiche Wellenranke mit grossen, längsprofilierten Blättern. Vgl. Knorr, Taf. 89 D. Claudisch.

F: Im Boden zwei Flicklöcher A und B (Dm. 0,5). A ist 1,5 von der alten Bruchkante entfernt durch den Boden, B durch einen Teil des Standrings (1,3 lang!) durchgebohrt. A und B innen mit Querkerbe zum Versenken der (nicht erhaltenen) Querbälkchen. Alte Bruchkante schwarz-fleckig.

33 (59.7720). BS Schüssel TS Drag. 29. Bdm. 9, 1.

F: Im Bodeninnern, unmittelbar neben dem Standringansatz und etwa 1,1 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch (Dm. 0,5). Kleine Absplitterungen am inneren Lochrand.

34 (63.10927). BS Schüssel TS Drag. 29. Bdm. 6. Auf der Bodenmitte Rest eines Stempels . . . P . . .

F: Im Boden, etwa 1,5 von der alten Bruchkante entfernt, frag. Flickloch (Dm. 0,6–0,7). Bruchkante und Loch wohl vom Gebrauch nach der Flickung schwarzfleckig.

35 (61.4435). WS (Bodennähe) Schüssel TS Drag. 29. – Reste der unteren Zone mit sog. Nautilusmotiv mit Eichel oder Blatt. Vgl. Knorr, Taf. 1 A; 79 A. Tiberisch-frühclaudisch.

F: 1,1 von alter Bruchkante entfernt Flickloch mit 0,3 starkem Bleizapfen. An den Lochrändern geringe Absplitterungen.

36* (63.10604). WS (Bodennähe) Schüssel TS Drag. 29. – Reste der unteren Zone mit durch halbrunde Bögen miteinander verbundenen, nebeneinandergereihten Palmettenblättern u. a. Vgl. ähnlich Knorr, Taf. 40. Ettlinger, Augster Thermen, Taf. 41, 36.37. Tiberisch-frühclaudisch.

F: Frag. Flickloch mit Bleizapfen (Dm. 0,4). Querbälkchen abgebrochen.

37 (61.4431). WS (Bodennähe) Schüssel TS Drag. 29. Sehr dünnwandig.

F: 1,0 unterhalb der alten Bruchkante Flickloch (Dm. 0,35–0,4). Der Flick verlief vertikal.

38 (59.9990). WS (Bodennähe) Schüssel TS Drag. 29. – Reste der unteren Zone mit reicher Wellenranke mit verschiedenen Blättchen. Schlechte Ware. 3. Viertel 1. Jahrh.

F: Etwa 1,5 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch mit Bleizapfen (Dm. 0,4). Beidseits Absplitterungen am Lochrand. Bleireste der Querbälkchen und Kratzer zeigen, dass der Flick wie der der Nr. 37 nach oben band.

39 (65.4180). BS mit Wandknick TS Drag. 30. – Reiche Wellenranke mit stark profilierten, grossen Blättern, herzförmigen Blättchen, Kolben und Blättchen zwischen zwei kleinen Kolben. Vgl. ähnlich Knorr, Taf. 76 B. Knorr, Aislingen, Taf. 6, 1.2 (Senicio). Claudisch.

F: 2,0 oberhalb des Bodenansatzes Flickloch (Dm. 0,35). Am inneren Lochrand einige Absplitterungen. Distanz des Flicklochs von der alten Bruchkante etwa 1,0.

40* (72.2022). RS TS Drag. 30. Rdm. unbest. – Reste des Eierstabes und einer grossen Wellenranke mit profiliertem Blatt wie bei Nr. 39, nur etwas flauer. Kleiner Vogel. Verwandt mit der Art des Masclus. Vgl. Knorr, Taf. 95 D. G. Neronisch.

F: 2,2 und 5,4 unterhalb des Randes zwei Flicklöcher A und B (Dm. 0,6), 1,8 bzw. 1,2 von der alten Bruchkante entfernt. Schwache Absplitterungen am inneren Lochrand von B. Bei A aussen horizontale Kratzer.

41* (64.3145). RS TS Drag. 30. – Eierstab mit Beistrich links, in Rosette endend. Auf der Wandung senkrecht übereinanderstehende Blätterbüschel, die aus mehreren Elementen zusammengesetzt sind. Daneben senkrechte Reihe von einfachen Doppelblättchen zwischen Wellenlinien. Vgl. Knorr, Taf. 17, 18 (ähnlicher Blätterbüschel) und Knorr, Abb. 5; Taf. 52, 30 (ähnlicher Eierstab). Nach dem Stil neronisch.

- F: 2,0 unterhalb des Randes und 1,5 von der alten Bruchkante entfernt stark konisches Flickloch (Dm. aussen 0,7, innen 0,3). Am Lochrand innen leichte Abarbeitungen.*
- 42* (61.4521 u. 61.5102/03 u. 61.5194). RS u. 4 WS TS Drag. 30. Rdm. etwa 15 (= R. Steiger, in: Forschungen in Augst 1 [1976], Abb. 70, 7). – Metopenverzierung: herzförmige Blätter in Blattarkade und sog. Palmettenbaum in Andreaskreuz. Vgl. Knorr, Taf. 27 A; 95 A. Wohl Art des Crestio. Claudisch-neronisch.
F: 0,7 unterhalb des Randes und wohl ehemals etwa 1,0 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch (Dm. 0,3). Innerer Lochrand wenig abgearbeitet. Aussens horizontale Schnittspuren vom Begradigen des Bleiquerbälkchens.
- 43* (64.8011). Etwa 1/2 Schüssel TS Drag. 37 mit zwei aufgesetzten flachen Henkeln. Auf dem Eierstab rechteckiges Feld (3,0 × 0,9) mit nicht mehr lesbarem Stempel (Sabinus?), der beim Drehen des Randes verwischt wurde. – Dekoration in zwei Zonen; Oben Wellenranke mit Volute, Pfeilblatt und Knospe. In den Bögen Hase über Schnur auf sog. Pfeilspitzenmuster. Unten metopenartige Felder mit sog. Pfeilspitzenmuster und Figuren (Löwe, Bogenschütze) sowie Palmettenbaum in Andreaskreuz. Sehr flaes Relief. Vgl. Knorr, Taf. 69 B. Frühflavisch.
F: Unmittelbar unter der Randlippe Flicklöcher A/B sowie C und D (Dm. von A und C knapp 0,3; in B Bleizapfen, Dm. 0,3; D unbest.). Entfernung von der alten Bruchkante 0,9 (A) und 0,6 (B); C und D sind frag. In A noch loser Bleizapfen mit äusserem Querbälkchen (L. n. 1,5; Br. 0,7). Unter dem Flicker kräftige Schnittspuren vom Begradigen des Flicks. – Die frag. Löcher C und D befinden sich unmittelbar neben dem Ansatz eines der beiden Henkel.
- 44* (49.1275). WS Schüssel TS Drag. 37. Leichte Feuerspuren. – Flaes Relief. Noch erkennbar Einzelszenen, voneinander durch tordierte Stäbe abgetrennt. Aus Banassac? Domitianisch.
F: Doppelkonisches Flickloch (Dm. 0,8, in der Mitte höchstens 0,55), nicht kreisrund.
- 45+ (62.12296). Vollständige, unverzierte Schüssel, Argonnensigillata, Chenet 320. Überzug rotbraun, stark abgerieben. Rdm. 15,7; Bdm. 8,1; H. 7,4. 1. Hälfte 4. Jahrh.
F: Die Schüssel ist mitten entzwei gebrochen und wurde mit drei Bleiflickern (Löcher A/B, C/D, E/F) wieder zusammengefügt: Etwa 2,0 unterhalb des Randes und 1,6 bzw. 1,5 von der alten Bruchkante entfernt Flicklöcher A/B (Dm. etwa 0,4). Aussens (in der Mitte frag.) Querbälkchen, L. 4,6, im Querschnitt flach gewölbt, an den Enden etwas höher als im Mittelteil (Br. 0,7 bzw. 0,55). Innen 4,4 langes, leicht profiliertes Bälkchen, heute von den Zapfen weggebrochen. – 1,4 bzw. 1,7 von der Bruchkante entfernt, in Bodenmitte, Flicklöcher C/D (Dm. etwa 0,4) mit Resten der Querbälkchen (nach Schnittspuren L. 3,9, Br. 0,7). – 1,8 unterhalb des Randes, gegenüber von A/B, die Flicklöcher E/F (Dm. etwa 0,3–0,4), mit Querbälkchen (bei E innen abgebrochen). Das äussere Querbälkchen besteht aus zwei Teilen, wobei das längere (L. 2,5) das kürzere (L. 1,9) überlappt. Flicker wie bei A/B einfach gewölbt. Innen nur die eine Hälfte des ehemals zweiteiligen Querbälkchens (L. etwa 2,5) erhalten. Querschnitt flach, leicht profiliert, mit zugespitzten Enden. – An allen Flickern deutliche Schnittspuren vom Begradigen der Querbälkchen.
- 46 (59.9915 u. 59.9917). Grösseres Frag. u. RS Teller TS-Imitation Drag 2 A. Ton rötlichgelb. Schlechter orangeroter Überzug. Rdm. ca. 23; Bdm. 12,5. – Zweites Viertel 1. Jahrh.
F: Im Bodeninnern, 2,5 vom Wandansatz und 1,5 von der alten Bruchkante entfernt, Flickloch mit Rest des Bleizapfens (Dm. 0,45). Abgeplatzte Stellen an den Lochrändern.
- 47 (59.8800). BS Teller TS-Imitation mit gerundetem Wandansatz. Ton hellrötlich-beige. Rotbrauner, stellenweise abgeschabter Überzug. Bdm. 11,1.
F: Etwa 1,0 von der Bodenmitte und 1,6 von der alten Bruchkante entfernt Rest eines Flicklochs (Dm. 0,45). Innen rings um das Bohrloch konzentrische Kratzer vom Schwungrad des Bohrers. Die Kanten des alten Bruchs sind schwarz, fleckig.
- 48* (63.5283). RS Reibschale. Ton hellbeige. Starke Abnützungsspuren. Rdm. 33–35. – Aus claudischem Fundkomplex.
F: 3,5 unterhalb des Randes und 1,3 von der alten Bruchkante entfernt Flickloch mit unfertigem oder misslungenem Bleiflicker: Das Querbälkchen ist aussens zwar vollständig, aber

funktionslos schräg gerichtet. Die Form ist der gewellten Wand angepasst, was zeigt, dass der Flick nicht sekundär verschoben sein kann. Die Lasche auf der Innenseite ist ebenfalls schräg. Aussen rings um den Steg zahlreiche Kratzer.

- 49 (64.1234). RS Reibschale. Ton hellbeige. Starke Abnutzungsspuren. Rdm. etwa 23. – Aus ersonisch-frühflavischem Fundkomplex.
F: Senkrecht im Rand frag. Flickloch mit Bleizapfen (Dm. etwa 0,4).
- 50* (59.11750). Grosses Frag. (etwa $\frac{1}{3}$) einer Reibschale. Ton beige. Deutliche Gebrauchsspuren. Rdm. 27. – Aus frühflavischem Fundkomplex.
F: Längs alter Bruchkante von 3,5 unter dem Rand bis zum Boden vier Flicklöcher A–D (Dm. 0,6–0,5), alle mit Resten der Bleizapfen. Entfernung von der alten Bruchkante 1,1 (A) bzw. 1,5 (B–D).
- 51 (59.12018/19). Etwa $\frac{1}{3}$ einer Reibschale, die in drei Teile zersprungen war. Ton beige. Stark abgenützt. Rdm. 29. – Aus Fundkomplex Mitte 1. Jahrh.
F: 3,2 unter dem Rand und in der Bodenmitte Flicklöcher A (Dm. etwa 0,5, mit Bleizapfen) und B (Dm. 0,6, Rest des Bleizapfens). 5,5 unterhalb des Randes Flickloch C (mit Bleizapfen). Entfernung von der alten Bruchkante 2,2 (A), 1,3 (B) und 1,6 (C). Alle Löcher aussen mit Querkerbe zum Versenken des Flicks. Aussen unterhalb A angefangenes, nicht fertiggebohrtes Loch.
- 52* (29.1441). Etwa $\frac{1}{4}$ einer Reibschale. Ton hellrötlichbeige, mit Glimmerbeimischung. Etwas abgenützt. Rdm. ca. 27,5.
F: Entlang der alten Bruchkante 3 Flicklöcher A–C (Dm. 0,7–0,6), in B Rest des Bleizapfens. Entfernung von der alten Bruchkante innen 2,0 (A) und 2,7 (B, C).
- 53* (33.259). RS spätrömische Reibschale. Ton rötlichgrau, Oberfläche teilweise splitterig. Abnutzungsspuren. Rdm. 25,5. – Vgl. Ettliger, Görbelhof, Taf. 6, 23.
F: 1,5 und 1,6 unterhalb des Randes Flicklöcher A (Dm. innen 0,6, aussen 0,45) und B (Dm. 0,6). In der Mitte, etwa 1,5 von der alten Bruchkante entfernt, Flickloch C (Dm. 0,5). Alle Löcher doppelkonisch.
- 54* (38.4985). WS (Bodennähe) Dolium. Ton orange, weisse Engobe (= Ettliger, Augster Thermen, S. 105). Erste Hälfte 1. Jahrh.
F: 1,2 und 1,0 von der alten Bruchkante entfernt zwei Flicklöcher A und B (Dm. 0,4). In A Rest des Bleizapfens und des inneren Querbälkchens mit halbrundem Querschnitt.